ausreißer

Die Grazer Wandzeitung — **Frühling 2010**

warum das abendland stirbt

Alles ist überall viel besser, viel schöner, viel größer. Das Gras ist viel grüner und höher überall anders. Überall anders gibt es mehr Chancen. Mehr Angebote. Mehr Geld. Mehr Leben. Und erst die Menschen. Alle sind überall viel netter, fleißiger und reicher. Und vor allem sind alle überall glücklicher. Und schöner. Südlich, glücklicher, weil sie so einfach, einfach zum Busen der Natur leben. Westlich, weil die Preise für Schönheitsoperationen gesunken sind. Östlich, weil es für die nur besser werden kann. Nördlich ist das gar nicht so ewige Eis. Und wir? Wir sind die goldene Mitte, die gar nicht mehr so golden ist. Und selbst wenn sie golden wäre: Der Goldpreis ist zwar monopolmäßig hoch.

Vielmehr aber auch nicht. Die Mitte ist nicht in ihrer Mitte. Die Gemitter, pardon, Gemüter liegen lahm in einer pessimistischen Agonie. Die ist sicher psychosomatisch. Kranke Seele, kranker Leib. Und Überall diskutieren alle, was alles schlecht und krank ist und wieso. Pessimistische Agonie. Überall anders sind alle glücklicher. Südlich, westlich, östlich, in der Pampa. Nur wir, wir sind unglücklich. Weil wir in der Mitte sind. Fern von der Pampa, fern von der unberührten Natur. Na ja. Das ist nur halbrichtig. Eigentlich falsch. Wir stehen in der Pampa. Geistig. In der Mitte der Pampa. Und die Mitte der Pampa scheint uns nicht mehr golden genug.

Allen, die aus diesem Todeskampf der Zivilisation aussteigen wollen, sei geraten, nicht jeden Rat zu befolgen, nicht über jeden Spaß zu lachen, nicht alles zu tun, nicht alles zu wollen, um nicht alles zu verlieren. Und vor allem nicht sich selbst. Selbst. Selbst denken, urteilen, machen, sein und herausfinden, ob tatsächlich alles überall anders besser, schöner, größer ist. Chancen sind da. Und wenn nicht, dann schafft man sie einfach selbst, damit sie da sind. Nicht nur Angebote, nicht nur Geld. Mehr Leben. Aus Ostern, Westen, Süden, Norden. Oder der Mitte. Auf dass die geistige Pampa erblühe.

Lisz Hirn

talk the talk – walk the walk

Sex ist stets eine ambivalente Kategorie, die zwischen subjektiv-persönlichen und diskursiv-gesellschaftlichen Maßstäben hin und her pendelt. Dies erzeugt gerade in Diskussionen über das Thema, digital oder real, ein ordentliches Maß an Verkehrsmunkeln, Missverständnisse, Fehlinterpretationen, bis hin zur simplen Begriffsdefinition. Das Sprechen über Sex, Sexualität, Gender etc. selbst ist etwas, das oft nur der Preisgabe des Selbst an die Strukturen des Systems gilt. Ein Outing mag eine befreiende Wirkung haben, jedoch wird der oder die sich Outende in Zukunft nie mehr unabhängig von einem solchen erfolgten „Geständnis" gemessen werden. Sein oder ihr Sein, Handeln und Denken wird in Korrelation zu seiner oder ihrer Sexualität gesetzt, als wären die Schubladen unserer sexuellen Orientierungen die einzig gültigen Gewissheiten. Es wäre ein Trugschluss zu glauben, dass dieses Handeln im Sprechen allein ein spätmodernes Phänomen ist. Michel Foucault, der das Sprechen über den Sex präzise analysiert und in Korrelation zur Macht gesetzt hat, hält im 1. Band von „Sexualität und Wahrheit" fest:

„Seit dem 18.Jahrhundert hat der Sex unaufhörlich eine Art allgemeinen diskursiven Erethismus (krankhaft erhöhte Erregbarkeit, Reizbarkeit – Anm. MM) hervorgerufen. Und die Diskurse über den Sex haben sich nicht außerhalb der Macht oder ihr zum Trotz vermehrt, sondern genau dort, wo sie sich entfaltete, und als Mittel ihrer Entfaltung; überall wurden Sprechanreize eingerichtet, Abhör- und Aufzeichnungsanlagen, Verfahren zum Beobachten, Verhören und Aussprechen. Man solle dem den Sex auf und treibt ihn in eine diskursive Existenz hinein. Von jenem sonderbaren Imperativ, der jeden dazu nötigt, aus seiner Sexualität einen permanenten Diskurs zu machen, bis hin zu den vielfältigen Mechanismen in den Ordnungen von Ökonomie, Pädagogik, Medizin und Justiz, die den Diskurs des Sexes anreizen, extrahieren, kodieren und institionalisieren, man kann diese Zivilisation eine ungeheure Beredsamkeit gefordert und organisiert." (Foucault: Sexualität und Wahrheit Band 1, Seite 38)

Wenn wir diesen Gedanken fortsetzen, so kommen die Netzwerke hinzu, die sich vor allem im und über den virtuellen Raum gebildet haben. Hier verhält ein das Sprechen oder Schreiben von sich selbst, die Preisgabe zur Existenz. Mit jedem Akt des Sprechens (im breitesten Sinne: Bloggen, Twittern, Chats, ...) vor jeglicher Form von Öffentlichkeit liefern wir eine Preisgabe an die Konventionen unserer Zeit, die nach Methoden der individuellen Inszenierung verlangen. Inzwischen ist Sexualität allein ein Beispiel für dieses Handeln, die Menschen geben von sich mehr preis, als ihnen bewusst wird, angeregt nicht durch Institutionen oder Imperative, sondern durch eine mehr oder minder überschaubare Community an Gleichgesinnten oder zumindest an jenen, die im selben Netzwerk partizipieren. Schon es, als reiche für jenen Voyeurismus nicht allein die Sexualität, so will dieses gesellschaftliche System die Preisgabe von allem. Das Leben im Netz wird zu einer Art Meta-Porno, dessen Lustgewinn im Allgemeinen und Alltäglichen verortet ist.

Wird das Alltägliche zum Lustobjekt, so gerät dennoch Sex nicht ins Hintertreffen. Er präsentiert sich umso stärker, umso wilder – sozusagen „potenter" – um seinen Platz als zweispältiges Sujet, seinen Ruf als Kategorie des Schocks zu wahren. Ironisch scheint dabei, dass gerade Männer, die their Männlichkeit über die Inszenierung von „willigen" Frauen definieren und dem „harten" Sex nicht abhold sind (wie manche Skandalrapper), im Gegenzug oft traditionelle Werte unterhalten hatten. Bei näherer Betrachtung entpuppt sich dies schlicht und ergreifend als die klassischen zwei Seiten einer Medaille, der begierige Blick funktioniert nicht ohne die alte patriarchale bzw. männliche Hegemonie. Habitus und Habitus-Kritik. Dieser Vorgang reveint jenen zwei Elemente im Diskurs um die Sexualität: die angebliche befreiende Begierde und die Kontrolle (in konkreten Personen, die wie in Fälle der besagten Skandalrapper (laut ihrer offiziellen Vita zumindest) „von unten" kommen.[1]) Auch im Genre des Horroffilms, dessen Lieblingsgegenstand die pornisukiert Frau ist, findet sich diese Disposition wieder – das Ergötzen an der Nacktheit durch die Zuschauenden und der Bestrafung der Nackten durch das mehr oder weniger menschliche Monster. Die gesellschaftlichen Mythen verwirklichen sich durch die Konventionen virtueller, künstlicher Genres, durch die die Mythen in den Alltag übergehen. Sexualität befindet sich weiterhin im Spiel der Netzwerke und Machtbeziehungen, der Sex verheißt eine Befreiung. Kann der Akt des Sprechens über den Sex überhaupt eine befreiende Wirkung haben? Oder ordnen wir uns in einer Handlung den Wünschen der glasernen Gesellschaften, der in ihren Netzwerken wir umso transparenter erscheinen? Betrachten wird dieses Match, das hier gespielt wird, genauer, so geht es nicht um „Spielgleiß gegen Sexualität", sondern darum wie sich die Gesellschaft das befreiende, abtrünnige angeblich Verbotene aneignet. Wir rennen offene Türen ein, doch der Schock hält sich in Grenzen, denn die Inszenierung hat ihn verlangt.

Markus Mogg

1 In dieser Hinsicht besteht eine weitere Parallele zum Reality-TV, das zwar sichen allgemeiner Bestandteil der meisten Programme geworden ist.

2 Dieses „von unten"-Kommen in manchen Szenen hat immunisierende Wirkung gegenüber jeglicher Art von Kritik an diesem Verhalten. So, als wären jene, die aus „sozial schlechteren" Schichten kommen, dazu berechtigt, sich manche Diskriminierungen leisten zu können – immerhin werden sie ja selbst diskriminiert. Ein leider allzu häufig anzutreffender Trugschluss.

untrennbar verbunden

Sex und Politik: Ansatzpunkte im Überblick

Es gibt zwischen Sex und Politik jede Menge Überschneidungen. Gesetze regeln Altersgrenzen, stecken Rahmenbedingungen (Stichwort Pornografie, Prostitution), auch für verschiedene Formen von Sexualität (Hetero-, Homo-, Transsexualität ...), ab und regeln Folgen von Geschlechtsverkehr (z.B. Abtreibung, Alimente, Besuchsrechte). Doch das Thema Sex bzw. Sexualität und deren Auswirkungen sind nach wie vor mit einer Unzahl von Tabus behaftet. Da helfen auch oberflächliche Talkshows und Scheinaufklärung im Fernsehen nichts. Gesetze definieren weiters den Aufklärungsunterricht an Schulen, der zumindest in Österreich diesen Namen nicht verdient – ein Reizthema, an dem sich die Geister scheiden.

Ein weiterer politisch heikler Bereich ist Abtreibung. Vehemente Gegnerinnen gehen weltweit rosenkranzbetend auf die Straßen und schrecken in vereinzelten Fällen sogar vor Mord an Ärztinnen, die Abtreibungen vornehmen, nicht zurück.

Legitimationsrahmen...

Hier verbietet oder fordert Politik ganz speziell gemäß ihrer Grundideologie. Konservative forcieren mit allen Mitteln die klassische Form der Familie inklusive dazugehöriger Monogamie, was bekanntlich noch lange nicht heißt, dass sich alle, die so tun als ob, an dieses Reißbrett-Modell halten. Linke und liberale Denkrichtungen lassen mehrere Modelle zu: Neben den klassischen werden gleichgeschlechtliche Paare, Ehe-ähnliche Partnerinnenschaften, Alleinerziehende oder Patchwork-Familien unterstützt. Prostitution hingegen findet nach wie vor im wortwörtlichen Sinn im Halbdunkeln statt, begleitet von fehlender rechtlicher Absicherung, Unterdrückung und Ausbeutung. Sichtnormal lässt keinen anderen Weg zu. Politik beschränkt sich hier meist auf Verdrängung – aus den Augen, aus dem Sinn.

Pornografie hingegen taucht entweder in Verbindung mit Kampf gegen Kinderpornos in den Medien auf oder wenn es um Kunst und die ihr verpassten Zuschreibungen geht, Stichwort Swingerklub in der Wiener Secession. Wieder einmal wird mit forcierten Tabus Politik gemacht.

Peinlichkeiten überbieten.

Grazer Bezirkspolitikerinnen mit christlichem Einschlag der ÖVP, aber auch der SPÖ und KPÖ, wollten gegen einen Erotikswashop in der Grazer Jakoministraße vorgehen. Begründung: Kinder und Jugendliche, die täglich vorbei gehen, sollen geschützt werden. Eine ÖVP-Politikerin rief sogar zur Demo gegen den Shop auf. Wie peinlich und heuchlerisch physische und Omnipräsenz von Sex; in der meistgelesenen Tageszeitung des Landes springen täglich nackte Busen auch jungen Menschen entgegen. Wehrt sich jemand dagegen? Nein, in der Shop-Auslage ist lediglich der verhüllende Vorhang zu bewundern. Und wer's noch nicht weiß: Sexspielzeug ist per se nicht böse und schlecht. Hier wäre wohl noch jede Menge Aufklärung zu leisten, bei Erwachsenen...

Die Liste der Überschreidungen von Politik und Sexualität/Sex ließe sich fast endlos verlängern, sichtbar sind die tatsächlichen Verbindungen oft erst auf den zweiten Blick.

Auf die Frage in einer ORF-Talkshow Mitte der 1990er, wer eigentlich in der damaligen Bundesregierung für Sexualität zuständig sei, erklärte die im Februar verstorbene legendäre ehemalige Frauenministerin Johanna Dohnal lachend, sie wisse niemanden. Damals wie aktuell fiel dies in die Agenden der Ministerien für Justiz, Familie, Bildung, Wissenschaft oder Inneres. Aber können Sie sich heute eine Person im Kabinett Faymann vorstellen, die das Thema Sexualität kompetent vertritt? Eben.

Gerald Kuhn

sadgasm

Moral, Recht und Pornodebatte

We are Sadgasm and this Song is called politically incorrect!
Homer J. Simpson[1]

Bevor man in pornographischen Filmeninen richtigen Fick zu sehen kriegt, muß man erst einen Werbespot des städtischen Verkehrsreferats über sich ergehen lassen.
Umberto Eco[2]

Im Bereich der Sexualität scheinen die Grenzen zwischen privat und öffentlich zu verschwimmen. An dieser Stelle soll es vorwiegend um den öffentlichen, gesellschaftspolitischen Diskurs rund um Sexualität, insbesondere bildlich dargestellter und käuflicher, gehen – und hier beginnt die Gratwanderung. Themen, die eine jüngere Generation kaum noch berühren, sind für ältere (oder vielleicht auch nur konservative) Teile der Bevölkerung ein (öffentliches) Tabu. Ausgehend von einer Konsens- bzw. Verhandlungsmoral[3], die im Kern besagt, dass der einvernehmliche Sex zwischen mündigen Erwachsenen, egal auf welche Weise dieser praktiziert wird, in Ordnung ist, scheint es mittlerweile wenig[4] zu geben, was allgemein als Perversität definiert wird. Dennoch gibt es Reizpunkte, die sich immer wieder auch politisch ausspielen lassen. Die Frage ist, ob dies darin begründet liegt, dass hier Politik die Macht hat, soweit in das Leben der/s Einzelnen einzugreifen, Politik am Leib zu machen? Selten schlagen die emotionalen Wogen so hoch wie bei (scheinbar) sexuell konnotierter Thematik, jenen Eingriff in unser privatestes Leibliches. Egal ob wieder – von welcher Seite auch immer – an der Fristenregelung (it. österreichischer Gesetzgebung ist Abtreibung nicht *legal* sondern *nur straffrei*) gerüttelt wird, Pornographie unter Strafe gestellt werden soll, ob wie in manchen Bundesstaaten der USA bestimmte sexuelle Praktiken verboten werden oder Homosexuellen die Ehe – in welcher Spielvariante auch immer – ermöglicht werden soll: Die am Diskurs beteiligten Parteien bekämpfen einander vertreten Sie kämpfen um das Recht, der staatlich und juristischen Legitimation ihrer höchst persönlichen Lebensweise. Doch warum fühlen sich Menschen von der Lebensweise anderer bedroht bzw. wollen anderen ihre eigenen moralischen Empfindungen diktieren? Diese Frage lässt sich wohl nur mit dem Verweis auf Ideologie und Machtanspriche beantworten.

Ein ähnliches Phänomen ist zu beobachten, wenn über Pornographie bzw. die Aktualisierung des Pornographiegesetzes diskutiert wird.

Pornos und Gesellschaft

"Everything penis shaped is bad!"[5]

Porno provoziert. Die einen auf angenehme, die anderen auf eher unangenehme Weise. Kaum jemand gibt zu, sich Pornos reinzuziehen, dennoch zählt die Pornoindustrie zu den gewinnträchtigsten Unternehmensparten weltweit – und zu den umstrittensten; auch und gerade innerhalb der Feminismusdebatte. Es gibt, neben zahllosen Zwischenpositionen, zwei einander entgegengesetzte Strömungen: Während so genannte „Anti-Porno-Feministinnen" wie z.B. Catherine A. MacKinnon und Andrea Dworkin Pornographie einzig als Mittel zur Unterdrückung der Frau sehen, das zwangsläufig zu realer Umsetzung vorwiegend gewalttätiger Handlungen führt und weitgreifende Initiativen vorantreiben, die Pornographie generell verbieten wollen, gibt es auch einen „Pro-Sex-Feminismus". Vertreterinnen wie z.B. Nadine Strossen sehen in einem Pornoverbot nur einen Angriff auf die Rede- und Darstellungsfreiheit, sondern bringen auch Vorzüge der Pornographie für die weibliche Sexualität in den Diskurs mit ein. Gleichzeitig kämpfen sie für eine soziale Besserstellung von Sexarbeiterinnen.

Pornos haben also positive und negative Aspekte. Und je nachdem, aus welchem Blickwinkel man Sexfilmchen anschaut, treten eben die einen oder die anderen in den Vordergrund. Zu den Nachteilen sei gesagt, dass viele durch bessere gesetzliche Regelung von Sexarbeit abgeschwächt werden könnten, da sie den Rechtsstatus der Arbeiterinnen absichern und so Klagen im Falle von Nötigung, Vergewaltigung etc. erleichtern würden, ganz abgesehen vom sozialen Status und versicherungstechnischen Fragen. Zu den Nachteilen zählen weiters der nicht unbeträchtliche Suchtfaktor und v.a. die immer leichtere Zugänglichkeit von pornographischem Material, die sich in der Adoleszenz negativ auf das Bild von realer Sexualität auswirken kann. Oder anders: man muss nicht zwangsläufig einen riesigen Schwanz haben, braungebrannte Bauchmuskeln, dauernd Pomps tragen, nicht nur durch Penetration laut schreiend zum Orgasmus kommen, sein Sperma nicht quer durch den Raum verteilen, keine Acryfingernägel haben, keine bewegungsresistenten Titten besitzen, zu keiner Dauererektion fähig sein oder alle zwei Minuten die Position wechseln um einen befriedigenden Fick zu haben. Und sicherlich bestehen zumindest die meisten Menschen aus mehr als nur ihren Penissen, Brüsten, Ähren, Mündern und Vaginas, obwohl vorwiegend diese in gängigen Pornos gezeigt werden.

Wenn man jetzt aber in Betracht zieht, dass sich die Vorstellung von dem, was *Lust* ist, in den letzten Jahrzehnten massiv verändert hat[6], dass der Sexualtrieb[7] einem „designten Verlangen" (bzw. vgl. die von Kevin Potts kreierte Formulierung *„delight of desire"*) weicht, kann man auch leichter auf die Vorteile von Pornos eingehen. Sie sollen – ob nun durch möglichst real erscheinende Sequenzen und „Laien"darstellerInnen oder mittels Hochglanzszenen, mit oder ohne künstlerischen Wert – dem Betrachtenden sexuell erregen. Dies kann sowohl in Beziehungen (gemeinsames Anturnen, neue Ideen sammeln) als auch als Single (Selbstmasturbation) von Wert sein, weiters ist anzuführen, dass durch den Konsum von Hardcorepornos gewalttätigem Verhalten gegen Frauen dann präventiv entgegen gewirkt werden könnte, dass lichte Phantasien von dem Bildschirm statt in der Realität ausgelebt werden. Werner Faulstich vertritt in *Die Kultur der Pornographie* sogar die Position, dass das neue Boot von Pornographie primär stimulativ und mittels seiner möglicherweise beziehungsstabilisierenden Funktion auch sozial erwünscht sei.[8]

Gesetzgebung

Pornographie sexualisiert Macht[10]

"Wie man einen Pornofilm erkennt"[11] definiert Umberto Eco satirisch mit den vorhandenen „leeren" Zeiten, an der „Nicht-Handlung", die eine einwandfreie Genre-Zuordnung ermöglichen. Dieser Schluss lässt sich leicht jedoch auch noch auf die gängigen Formen, welche *ausschließlich* aus einer Aneinanderreihung von einzelnen Sexszenen bestehen, übertragen.

Auch die Gesetzgebung in Österreich ist keineswegs klar. Grob festhalten lässt sich, dass hierzulande Pornographie nicht grundsätzlich verboten ist, jedoch gilt ein Verbot für „unzüchtige (harte) Pornographie", strafbar wird diese jedoch erst wenn sie mit „gewinnsüchtiger Absicht" verbunden ist. Ansonsten ist „nicht harte, relativ unzüchtige Pornographie" ab einem Alter von 16 Jahren erlaubt. Was genau unter Unzüchtigkeit zu verstehen ist, wird in der österreichischen Regelung aber nicht geklärt. So räumt selbst das Justizministerium ein, dass sich *„ob er für das geltende Pornographiegesetz zentrale Begriff der Unzüchtigkeit ... schon bei geraumer Zeit als zu unbestimmt erwiesen"* habe und *„d(ie veraltete Gesetzestexte ... zu einer Rechtsunsicherheit nicht nur bei den Betroffenen, sondern auch bei den Rechtsanwendern geführt hat."*[12]

Nicht nur wenn man bedenkt, dass der Verkauf von Schulwelonpornos bis Ende der 1990er oder die Verwendung unzüchtiger Gegenstände (Sextoys) bis in die 1970er noch unter Strafe stand, wird klar, dass es gehoben wäre, den Gesetzestext nicht nur aus jeweils gegebenem Anlass zu aktualisieren, sondern grundsätzlich Überarbeiten und Definitionsmöglichkeiten einzuschränken. Ansonsten bietet man Eiferern wie dem selbsternannten Pornojäger Martin Humer („*Kranksheiten werden immer Krankheiten bleiben! Krankheiten gehören behandelt und nicht gefördert!!!*"[13]) zuviel Raum, ihre Mitbürger – natürlich im Wahn, im Sinne einer Moral zu handeln – zu drangsalieren und zu klagen, wo es nur geht. Sogar das Landesgericht Innsbruck hält bezüglich einer Klage Humers fest: *„Schädliche Folgen hat die Tat weit nicht hervorgebracht, es ist nur einer bekannt, der daran Anstoß genommen hat, hiebei handelt es sich um Humer, der aber wohl durch das Fündigwerden begöttert wurde, wenn auch in einem ganz anderen Sinn als die Kunden".*[14]

In den meisten Prozessurteilen die auf Grund des Pornographiegesetzes gefällt wurden, orientiert sich das Gericht an dem, was der „Durchschnittsbürger" als obszön, als „unzüchtig" ansieht. Oder welches Durchschnittsbürger nach außen hin als pervers bezeichnet und was er in seinen eigenen vier Wänden dennoch als angeregt ansieht, steht auf einem anderen Blatt. Wenn man wird eine genauere Regelung, die sich nicht nur scharf gegen verabscheuenswürdige Vergehen richtet, sondern ebenso klar aufzeigt, wo Rechte bestehen und wo genau sie aufhören, um die damit verbundenen Grauzonen so weit wie möglich zu beseitigen. Dafür wäre jedoch eine tatsächlich unabhängige und staatsideologische öffentliche Diskussion zum Thema nötig, die die Verantwortlichen ebenso scheuen, wie der Durchschnittsbürger, den sie vertreten.

Barbara C. Chum

1 The Simpsons: That 90's Show. Season 19, Episode 11.

2 Umberto Eco: Wie man mit einem Lachs verreist und andere nützliche Ratschläge. Hanser 1993, S. 102.

3 Vgl. Gunter Schmidt: Sexualität und Kultur: Soziokulturteller Wandel der Sexualität. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Sexualität im Wandel" der Universität und der Evgelmnischen Technischen Hochschule Zürich, am 3. April 2003 in Zürich.

4 Dazu zählen auf jeden Fall: Kindesmisshrauch, Vergewaltigung, sexuelle Nötigung, die häufig an den Urban Myths gerähmten Snuff-Tabs, Incest, Necrophilie, Sodomie u.a. Diese Praktiken werden an verfügendem Text, der Sexualität und Pornographie auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und Legalität betrachtet, ausgesucht.

5 Ass. Prof. St. Asgard zu Marge Simpson. The Simpsons: That 90's Show. Season 19, Episode 11.

6 Vor allem über das Internet kann sehr leicht und unkontrolliert auf Pornographie zugegriffen werden, siehe Seiten wie Youporn.com, die nur gratis und ohne Zugangsregelung abrufbar, sondern auch relativ wählerisch und rechtlich grotesverig in Bezug auf die von den Seitenbetreibern zum Upload freigegebenen Materialien sind.

7 Vgl. dazu Schmid, S. 105.

8 War vorwiegend auf männliche Sexualität bezogen, weil die weibliche lange Zeit über als nicht-existent dargestellt bzw. angenommen wurde.

9 Faulstich, Werner: Die Kultur der Pornographie. Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik.

10 Markt und Bedeutung, Bardowick: Wissenschaftler-Verlag 1994, S. 264.

11 A. Schwarzer: www.emma.de/die_begrundung_12_1987.html. S. 3.

12 Bundesministerium für Justiz: Entwurf eines Pornographiegesetzes. 1. Teil. S. 1. Vgl. dazu auch: Bundesministerium für Justiz: Entwurf eines Pornographiegesetzes (70/ME/12.GP.2546), Wien 1994 (b. 1). Gerhoden (v. H. Gruppner: Unzucht und Anstößigkeit – rechtliche Rahmenbedingungen der Pornografie. Vortrag anlässlich der Fachtagung „Prostitution und Pornografie" des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF), Wien 10.11.10.2001.

13 www.pornojager.at/?q=kunst/rikinel.html Ein ehemaliger Homepage-solle man wirklich gesehen haben).

14 LG Innsbruck 30.06.1989, 37 Vr 882/89, 37 Hv 96/89, gefunden in: H. Grüngner: Unzucht und Anstößigkeit – rechtliche Rahmenbedingungen der Pornografie. Vortrag anlässlich der Fachtagung „Prostitution und Pornografie" des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF), Wien 10.11.10.2001.

33 **wie politisch ist sex?**
sadgasm___Barbara C. Chum
untrennbar verbunden___Gerald Kuhn
wie ökonomisch ist sex?___Erwin Fiala
talk the talk – walk the walk___Markus Mogg
art_ist/s___Evelyn Schalk feat. Barbara Philipp

34 **burn!**
warum das abendland stirbt___Lisz Hirn
überbevölkern, niederbrennen___Mike Markart
wortmülldeponie___Joachim Hainzl, Eva Ursprung
art_ist/s___Evelyn Schalk feat. Hans Nevidal

Impressum

Verleger und Herausgeber:
ausreißer – Grazer Wandzeitung.
Keine nur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung.

Chefredakteurin:
Evelyn Schalk

Redaktion:
Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen:
Barbara C. Chum, Erwin Fiala, Joachim Hainzl, Mike Markart, Markus Mogg, Eva Ursprung

Foto:
Mario Litteneggar

art_ist/s Künstlerin:
Barbara Philipp, Hans Nevidal

Grafik, Layout:
Andreas Brandstätter

Redaktionsadresse:
ausreißer – Grazer Wandzeitung,
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz

Kontakt:
ausreisser@gmx.at
+43(0)316/ 8277342/26
Evelyn Schalk
Tel.: +43 (0)676/ 3009963, evelyn.schalk@uni-graz.at

Internet:
http://ausreisser.mur.at

Newsletter:
ausreisser-subscribe@yahoogroups.com
http://ausreisser.mur.at/newsletter

Druck:
Dorrong, Graz

Auflage:
2000 Stück

Standorte der Wandzeitung:
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Kunsthaus Graz, Lendwirbelsäule, Schloßbergplatz Graz, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Keyweck (JUZ), KIOS – Kultur in Graz, Schlarbergbad – Frei Atelier/Haus Graz, Kunsthaus Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer)

Zusendungen:
Der ausreißer ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion. Der eine oder andere Artikel wird gekürzt, es ist aber immer das Bestreben, alle eingesandten Beiträge zu veröffentlichen.

© Die Rechte verbleiben bei den Autorinnen

Bankverbindung:
Da der ausreißer auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist ihre Existenz besonders wichtig:
Kto.nr. 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

kultur steiermark | Stadt Graz Kultur | Das Land Steiermark | mur.at | KUNST STUDENTEN | FORUM STADTPARK

Foto: www.sxc.hu @ Lucretious

art_ist/s

Flammenwerfer an der Projektionsfront

Hans Nevidal

„Platonischer Pyromane" wurde er schon genannt und auch er selbst behauptet von sich, dass er gerne zündet; Denn der Funke, den er überspringen sehen will, ist kein geringerer als jener des Widerstands gegen Denkverweigerung. Da ist er Feuer und Flamme und riskiert schon mal, sich mit seinen Aktionen die Finger zu verbrennen – und mit Brandwunden kennt er sich aus.

Seine *Projektionen zum 10. Mai* fanden im Jahr 2000 zum ersten Mal und seither jedes Jahr statt und sollen bis 2033 fortgesetzt werden – jeweils an den Fassaden der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt bzw. alternierend in Leipzig. Abends, gegen 22 Uhr, zeitgleich zu jenen Stunden, in denen 1933 die Bücherverbrennungen der Nazis in 22 deutschen Städten als konzertierte Aktion über die massenwirksame Propagandabühne gingen – kultisch-rituelle Inszenierungen systematisch organisierter Vernichtung, rassistische, antisemitische, antimarxistische Auslöschung, die in den Flammen ihren Auftakt fand. Die institutionell durchgeplante „Aktion wider des undeutschen Geistes", von der „Deutschen Studentenschaft" ausgerufen und unter Beteiligung von SA und SS umgesetzt, wurde von Polizei und, ja, Feuerwehr begleitet – und medienbegleitet, versteht sich wiederholt: medial, im Rundfunk, in Propagandafilmen, von den Wochenschauen in den Kinos loderten die Scheiterhaufen der Bücher. „Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende Menschen", prophezeite Heinrich Heine bereits mehr als hundert Jahre zuvor und sollte auf das Brutaliste bestätigt werden.

Anschlag auf Parallelideologien

Hans Nevidal projiziert ebenfalls Filme: Brandschutzfilme an Bibliotheksfassaden. Was auf den ersten Blick wie eine zynische Form des Gedenkens anmutet, das mit abgebrannten Streichhölzern spielt (zumal Nevidal den Anspruch des „terroristischen Anschlags mit den Mitteln der Kunst" in den Raum wirft), erhellt sich bei genauerem Hinsehen als komplex-reflexive und gleichzeitig radikale öffentliche (Gegen)Aktion, die auch (oder wohl gerade) heute wieder polarisiert – und damit umso notwendiger sein.

Während Künstler und Projektionen in Leipzig auf Zustimmung stießen und institutionelle Unterstützung erfahren, reagiert man in Frankfurt genau gegenteilig: Die dortige Nationalbibliothek – das Präfix „National" wurde tat-sächlich beziehendnerweise erst 2006 für die Häuser in Frankfurt, Leipzig und Berlin verwendet, im zuvor war da die Deutsche Bibliothek in Frankfurt und die Deutsche Bücherei in Leipzig – verweigerte die Zustimmung: Nicht sehr schlau, wenn man bedenkt, dass es Nicht zuletzt den der Bibliothek gegenüberliegenden jüdischen Friedhof hatte Nevidal im Blick gehabt – die gesamte Stadtmitte wurde bei Luftangriffen, gezielt wurde eines die Antisemitismus –, als er seine Projektionen für die Wände jener Bücherei konzipierte, von deren Beständen ein großer Teil bei den „Säuberungsaktionen" 67 Jahre zuvor auf einem von zwei Zuchtochsen gezogenem Mistwagen auf den Römerberg gebracht und dort vor einer johlenden Menge als „zersetzende Schriften" verbrannt wurde.

Heißes Pflaster, diese Gedenkstelne, wenn sie ihren machtpolitischen Sprengpotenzialen um Ohren und Augen fliegen; Reinheit, Sauberkeit, Sicherheit – brandgefährliche Schlagworte, die man sich auch 77 Jahre später weigert, durch den Nacktscanner der Geschichts- und Ideologiekontrolle zu schicken. Hans Nevidal hingegen verfügt über den langen Atem der Zeichen- und Auseinandersetzung und pustet damit so manchen Scheiterhaufen der gesellschaftlichen Ideologien, dass er ihr keine Chance lässt, im heiligen Vergessen zur Ruhe zu kommen.

Hans Nevidal ist ideologisch geht in seinen Bezugnahmen auch auf die historischen Verortungen der Bücherverbrennungen ein, verweist auf deren christliche Ursprünge wie etwa die Zerstörung der Bibliothek von Alexandria, die gemeinhin als Werk cäsarischer Heerscharen verbucht wird. Dass die Vernichtung ausschließlich durch christliche Truppen vollendet wurde, bleibt oft unerwähnt, ebenso der Umstand, dass mit der späteren bestialischen Ermordung der Mathematikerin, Astronomin, Ingenieurin und Philosophin Hypatia, deren Geschichte Hollywood eben erst für sich entdeckt hat, die Zeit der christlichen Scheiterhaufen an- (oder besser: ab)gebrochen war. Wo man Bücher verbrennt; ... Alexandria, Bagdad – aktuelle Parallelen zu den brennenden Bibliotheken im Irak des Jahres 2003 drängen sich auf; die Brandstiftung an der Bibliothek und des Krieges selbst, wurden nie zur Verantwortung gezogen.

Alles nur (k)ein Spiel

Aber vielleicht ist tatsächlich die an derselben Straßenkreuzung gelegene Tankstelle der ideale Tat-Ort? Für das heuer zum zweiten Mal parallel zu den Projektionen stattfindende Symposion auf jeden Fall. Während also Medienwissenschaftler Marc Ries vor den Benzinsäulen über *Das brennende Bild Realität*, zungelt an der Gebäudewand gegenüber *Das Flammenmeer von Kuwait*. Welche Ironie des – nun ja, wohl kaum Schicksal zu nennenden Umstandes dass es in diesem und wie teren Filmen des Abends um die Versuche, brennende Bohrlöcher zu löschen, geht...

Der Künstler betont, welchen Unterschied es mache, ob die Filme technische Aufnahmen darstellen oder etwa als Schulungsfilme für Feuerwehrleute konzipiert sind. So gab es über die Jahre hinweg eine Auswahl cinéastischer HotSpots zu sehen: Caster-Behälter neben explodierendem Propangaswagen (aufgenommen zum Zweck der Materialforschung). Brandschutzfilme, wie sie in der DDR vor den Hauptbahnhöfen in den Kinos liefen (Feuerlöscher statt Scheiterhaufen...), aber auch aus Deutschland (oder Russland, das es in diesem und wie ter Film) stammende Ausschnitte aus den Versuche, brennende Bohrlöcher zu löschen, geht...

Der Künstler betont, welchen Unterschied es mache, ob die Filme technische Aufnahmen darstellen oder etwa als Schulungsfilme für Feuerwehrleute konzipiert sind. So gab es über die Jahre hinweg eine Auswahl cinéastischer HotSpots zu sehen: Caster-Behälter neben explodierendem Propangaswagen (aufgenommen zum Zweck der Materialforschung). Brandschutzfilme, wie sie in der DDR vor den Hauptbahnhöfen in den Kinos liefen (Feuerlöscher statt Scheiterhaufen...), aber auch aus Deutschland (oder Russland, das es in diesem und wie ter Film) stammende Ausschnitte aus den Versuche, brennende Bohrlöcher zu löschen, geht...

Ein ausführlicherer Essay zu Hans Nevidal ist auf http://ausreisser.mur.at/online_art abrufbar.

wie ökonomisch ist sex?

Sex bzw. Sexualität als politische Aktion, als politisches Statement – gar als politische Agitation und Subversion? In Zeiten von YouTube und Online-Porno (von soft bis hardcore), in Zeiten von Handy-Sex (akustisch und/oder optisch) und anderen mittlerweile völlig normalisierten Perversionen, in solch medial „abgebrühten" Zeiten erscheinen die tatsächlich politisch -instandenen Sex-Aktionismen einer trauten Zweisamkeit von John Lennon und Yoko Ono in einem Wiener Hotel-Bett oder „Der letzte Tango in Paris" wie eine pubertär-naive Konvulsion (überschüssiger) erotischer Energien. Die nackt badenden Kids der legendären Schlammschlacht in Woodstock oder die organistischen „Befreie-dich-selbst"-Exhibitionismen in Künstler- und Sektenkommunen der 70er Jahre, der Slogan von „freier Liebe" und akrobatischer Sexartistik à la Kamasutra (mit kleiner Schuss Exotik im westlichen Sex-Einerlei, der ja überwiegend nur aus einer „Liebesposition", nämlich der berühmtberüchtigten „Missionarsstellung" bestand) – all das konnte man/frau durchaus noch als politische Handlung exerzieren